

# Zeitung

Stund- und fünfzigster Jahrgang.

Die 8 Spalten zu 34 mm breite Millimeter weite oder deren Raum 60 Pf., Samstagsausgaben 40 Pf., Restanten die 2 mm breite Millimeter weite 1.50 Mark. Anzeigen nehmen an unsere Geschäftsstellen u. sämtliche Anzeigenverläge. Erstausgabe 2 mal, Sonntag und Montag 1 mal. Geschäftsstelle: Halle, Neue Promenade 10, G. Braunhauer. 17. Neben-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 32, Nr. 24. Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Die Halle monatlich bei zweimonatlicher Zahlung 7.50 Mark, vierteljährlich 22.50 Mark, durch die Post monatlich 2.25 Mark, vierteljährlich 6.75 Mark. Einmalige Zustellungsgebühren, Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungsverzeichnis unter Code-Zeitung eingetragen. Für unentgeltlich eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Genehmigung der „Zeitung“ gestattet. Ferner der Geschäftsleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abt. Nr. 1133 u. 1133, der Bezugs-Abt. Nr. 1133.

## Die Ablehnung der Pariser Forderungen durch die Reichsregierung.

Von einem Parlamentarier.

Ein ganz großer Tag im Reichstag. Schon eine halbe Stunde vor Beginn der auf 1/5 Uhr verschobenen Sitzung waren alle Tribünen überfüllt. Ein beängstigender Andrang der Besucher zu den Zuschersitzplätzen. Auf den Plätzen der Presse ist ein Schreiben ungenügend, Diplomaten- und Ministerlogen sind dicht besetzt. Auf der Empore neben dem Rednerpult stehen links und rechts Kopf an Kopf die Vertreter der einzelnen Reichsministerien und der Länder. Mit dem Reichsführer an der Spitze sind sämtliche Minister erschienen. Auch die Mitglieder der Abgeordneten im großen Sitzungssaal weisen weißen Bänder auf. Zunächst um 1/5 Uhr stimmen die Bogenlampen auf, der Reichstagspräsident erhebt sich und erteilt nach kurzen geistlichen Wörtchen das Wort zur Abgabe einer Regierungserklärung dem Außenminister Dr. Simons.

Mit einem dünnen Manuskript tritt Minister Simons an das Rednerpult. Er spricht so frisch wie vielleicht noch kein Mal von seiner Stelle aus. Nur ab und zu wirft er einen Blick in seine Aufzeichnungen. Sonst ist seine Rede frei vorgelesen. Die Rede war gut geliebt und aus einem Guss. Sie gab zunächst einen historischen Rückblick über den Gang der Verhandlungen, der schließlich zu den Beschlüssen der Pariser Konferenz führte. Dann brachte sie eine eingehende kritische Schilderung der neuen Pariser Note, an sich schließlich wurde die Stellung der Reichsregierung klar und bestimmt mitgeteilt.

Bei dieser Disposition war es von vornherein selbstverständlich, daß keine überraschenden Neuigkeiten anzuführen wurden. Wer auf Sensationen geparirt hatte, wurde grauam enttäuscht. Immerhin machte es sich einen Eindruck auf die Zuhörer, als Simons bei der Schilderung des verzerrten Vorganges der alliierten Staatsmänner nachdrücklich darauf hinwies, daß noch kurz vor der Pariser Konferenz der englische Vorschlag dringend zur Annahme des Schlußkapitels Reparationsprogramms gemacht wurde, daß diese Forderung in Paris gar nicht mehr erwidert wurde und durch das Programm Doumiers erledigt wurde. Auch sonst gab es gelegentlich nebenflüchtige Mitteilungen, die für viele Zuhörer neu sein mochten, wenn sie auch dem Eingangs der schon länger bekannt waren. Dieser gelang dem Außenminister der Rede, daß die Note um das überarbeitete Ergebnis von schwierigen Verhandlungen sei. Schließlich operierte Simons auch bei der Zurückweisung der Vorwürfe, die teils von den Oppositionsparteien, teils auch von den ausländischen Vertragsgegnern der Reichsregierung gemacht worden seien. Mehr als einmal wurden diese Darlegungen durch lebhafte Zustimmungserklärungen aus dem ganzen Hause unterbrochen.

Die Ablehnung der Pariser Note war zugleich natürlich eine kritische Würdigung derselben. Hier wurden manderlei Auffassungen geäußert, die dem weniger geschulten Wirtschaftspolitiker und Diplomaten wohl neu gewesen sein dürften. Die beiden Hauptteile der Rede, der längere über die Entwertung und der kürzere über die Reparation, wurden in ihren Einzelheiten ausgelegt und der Rede wurde daran gefügt, daß es ganz unmöglich sei, diese Bestimmungen zu erfüllen. Eine große Reihe von Unklarheiten wurden noch kenntlich gemacht und alle die Widersprüche gegenüber dem Pariser Friedensvertrag aufgezeigt.

Auf dieser Grundlage kam dann endlich der Hauptteil der ganzen Rede, die mit Spannung erwartete Erklärung der Reichsregierung. Der Außenminister gab sie einmal als Absicht für jeder sachlichen Paragenen und wiederholte sie dann noch als Zusammenfassung und Abschluß seiner ganzen Rede. Die deutsche Regierung erklärt, daß sie den Inhalt der Note, so wie er vorgelegt ist, als eine mögliche Grundlage für Verhandlungen nicht anerkennen kann. Die Beschlüsse sind für uns im Zusammenhang nicht bis zur Tabelle. Es wird aber die selbstverständliche Pflicht der Regierung sein, nunmehr mit allen Mitteln zu klaren deutschen Gegenvorschlägen zu kommen. Mit der Feststellung, daß es für Deutschland ein wertvolles Zugeständnis der Alliierten bedeutet, wenn sie in diesen Beschlüssen an bestimmten Stellen den Boden des Friedensvertrages verlassen und damit anerkannt haben, daß sich der Friedensvertrag von Versailles als unzulänglich herausgestellt hat, schloß unter großem allgemeinem Beifall die historische bedeutungsvolle Rede des Außenministers.

Dem Vorlesung des Reichstagspräsidenten folgte, nunmehr zu berichten und die Antwort der Parteien der nächsten Sitzung am Mittwoch vorzubereiten, suchte Adolf Hoffmann durch eine geistvolle, feinsinnige Rede entgegenzutreten. Er erregte damit zwar ziemlich höchsten Unwillen und zahlreiche Mißverständnisse im Saale, aber alle übrigen Parteien stimmten bei der Würdigung des Präsidenten zu. Dabei bemerkte der Führer der Demokraten ebenfalls nicht ohne Recht, daß der Außenminister seine Antwort schon fertig gehabt habe, ehe er die Ministerrede gelesen hätte, während die anderen Abgeordneten Beschlüsse genug seien, nun erst die geordnete Rede überlegen zu wollen, ehe sie darauf erwiderten.

## Die Quarzwerke in Oberschlesien,

die von dem Reichsgrafen von Oppersdorff, dem Generalleutnanten der Graf Thiele-Windler den Verwaltung, Regierungsrat Schapper, ausgehen, sind trotz aller Vertagungen der Beteiligten in keiner Weise geklärt worden. In einer Unterredung Konstantin mit dem Berliner Korrespondenten der „Waldener Guardian“ hat Konstantin über den Grafen Thiele-Windler, diesen früheren konfer-

nativen Führer und preussischen Herrenhausabgeordneten, erzählt: Der ist der unsterblich! Darüber wird sich der Herr Graf wohl noch äußern müssen. Aber es ist außerordentlich bedauerlich, daß gerade deutsche Magnaten und führende Vertreter des Adels nicht rechtzeitig eine Haltung eingenommen haben, die jeden Zweifel an ihrer Gesinnung ausschließt.

## Aufruf der Deutschen Demokratischen Partei!

Die Beschlüsse der Entente auf der Pariser Konferenz stellen die deutsche Regierung und das deutsche Volk vor die entscheidende Frage der Eingehung einer unerfüllbaren Schuld und einer jahrzehntelangen wirtschaftlichen Verklammerung. Am 2. Februar müssen sich die Vertreter Deutschlands über diese Forderung der Entente in London demütig erklären und mit der Entente auseinandersetzen.

In diese Zeit der schwersten nationalen Not fallen die preussischen Landtagswahlen. Da halten wir, die Deutsche Demokratische Partei, es für dringend erforderlich, zu unserer Teil alles dazu beizutragen, was der Einheit und Geschlossenheit des deutschen Volkes dienen kann.

Wir fordern deshalb alle unsere Parteigenossen auf, bei der ganzen Wahlbewegung diese Notwendigkeit der vaterländischen Einheit voranzustellen. Wir bitten sie dringend, sich auf eine ruhige und objektive Würdigung unserer parteipolitischen Ideale für diese Wahlen zu beschränken und unter allen Umständen, auch im Falle nötiger Verteilung, sich jeder verlegenden Angriffe aufzugeben eine andere Partei zu enthalten. Geben wir ein Muster vaterländischer Gewinnung!

Petersen, Vorsitzender der Deutschen Demokratischen Partei.

## Deutschlands Exportschicksal.

Von Prof. J. W. Keynes - Cambridge.

Aus den eben in Berlin eingetroffenen Pariser Konferenzschlüssen geht hervor, daß die Alliierten die gesamte deutsche Ausfuhr mit einer 12prozentigen Exportsteuer zu belegen gedenken. Im Uebereinstimmung mit dieser Lasten werden die nachstehenden Ausfuhrarten des weltberühmten englischen Finanztheoretikers, die seiner demnach im Verlage für Politik und Wirtschaft" erschien über den Schrift „Der Friedensvertrag von Versailles“ entnommen sind, das höchste Interesse der deutschen Deffen.lichtet.

Was die Exportmöglichkeiten Deutschlands anlangt, so sollen einige hauptsächlichste Daten hier zusammengefaßt werden. Die Exportwaren Deutschlands sind: 1. Eisen und Stahlwaren, 2. Wolle, 3. Kohlen, Holz und Breits, 4. Holzwaren, 5. Baumwollwaren. Diese fünf Klassen zusammen ergaben vor dem Kriege fast 40 Proz. der deutschen Ausfuhr. Bezüglich der Baumwolle und Wollewaren ist die Erhöhung des Exports vom Import an Rohmaterialien abhängig. Diese Handelswege können deshalb nicht nur sehr ausgedehnt werden, wenn Deutschland nicht gewisse Erleichterungen für seinen Bezug der erforderlichen Rohmaterialien (was nur auf Kosten der Alliierten geschehen kann) über den Vertragsbedarf hinaus zugestanden werden. Gewiß dann aber ist die wirkliche Erhöhung nicht als Bruttoergebnis des Exports zu buden, sondern nur die Differenz zwischen dem Wert des eingeführten Rohmaterials und der ausgeführten Fertigfabrikate.

Was die anderen drei Kategorien anlangt, nämlich Wolle, Eisenwaren und Kohle, so ist Deutschland die Möglichkeit, seine Ausfuhr auf diesen Gebieten zu erhöhen, dadurch genommen, daß es Erzeugnissegebiete in Polen, Oberschlesien und Elbisch-Lothringen hat abtreten müssen. Wie bereits erwähnt, erzeugten diese Gebiete fast ein Drittel der deutschen Kohlen. Sie liefern aber außerdem nicht weniger als drei Viertel seiner Eisenproduktion und stellen 38 Proz. seiner höchsten. Wenn also Elbisch-Lothringen und Oberschlesien ihre Eisenerze nicht nach dem Inneren Deutschlands zur Verarbeitung schicken, was natürlich eine Erhöhung des Imports bed. uet, der bezahlt werden muß, so ist ein Rückgang ganz unausweichlich und eine Erhöhung des Ausfuhrhandels selbstverständlich unmöglich.

Und doch ist ein enorm erhöhter Export durchaus notwendig. Denn abgesehen davon, daß Deutschland vor dem Kriege weit davon entfernt war, eine größere Ausfuhr als Einfuhr zu haben, war seine Einfuhr der letzten fünf Jahre vor 1918 durchschnittlich 170 Millionen Dollar größer als die Ausfuhr. In der Annahme also, daß wir Deutschland nicht mehr als uns selbst in der Lieferanz von Rohmater-

rien, wie Baumwolle und Wolle (die Weltlieferung hierfür ist beschränkt), bezuzuziehen, jener, doch Frankreich, nach dem es die Eisenquellen sich gesichert hat, ernsthaft versucht, sich auf die Hochöfen und den Stahlhandel zu sichern, wenn Deutschland nicht zuzunehmen wird, mit dem Eisen- und anderen Handel der Alliierten überseesich zu konkurrieren, und schließlich, wenn nicht in England und den anderen alliierten Ländern deutsche Waren bezuzuziehen werden, so wird es bei Prüfung der einzelnen Punkte klar, daß nicht viel Praktisches zu erzielen ist.

Ich komme deshalb zu dem Endergebnis, daß der einschlägigste aller Zahlungsmethoden sofort übertragbare Reichsmark, abgetreten s Gebiet und der jährliche Tribut - zehn Milliarden Dollar - eine sichere Schüttelme für Deutschlands Zahlungsfähigkeit sind. In Wirklichkeit glaube ich nicht einmal, daß es möglich sein kann.

Wichtig oder selbst 25 Milliarden Dollar sind außerhalb jeder vernünftigen Möglichkeit. Man muß daher diejenigen, die da glauben, Deutschland könne jährlich Tausende von Millionen Dollar bezahlen, aufzuziehen, zu sagen, in welcher qualifizierten Weise sie diese Zahlungen gemacht haben wollen und auf welchen Märkten die entsprechenden Güter verkauft werden sollen. Solange sie nicht bis zu einem gewissen Grade auf Einzelheiten eingehen, und solange sie nicht greifbare Beweise beibringen, verdienen sie nicht, daß man ihnen Glauben schenkt.

## Die Sozialdemokraten verschleppen die Abhilfe der Wohnungsnot.

Im Ausschuß für das Wohnungsweien begegnete gestern die Beratung der Regierungsvorlage, der die Beschlüsse des Reichsrats entgegenstehen, dem entscheidenden Widerspruch der Reichstagsabgeordneten. Diese erklärten auf Grund eines fraktionellen Beschlusses, einer Mietssteuer erst dann aufzuziehen zu können, wenn damit gleichzeitig die geplante Höchstmietverordnung in einer für sie annehmbaren Form vorabgeändert werde und auch die Steuererlasse in betrieblicher Weise geändert würden. Vertreter der Reichsregierung ebenso wie Preussens und der süddeutschen Länder erklärten, ohne Deckung G über nicht demütigen zu können. Demokraten und Zentrum bemühten sich vergeblich, die abgelehnten Parteien zum Verzicht auf ihren Widerstand zu bewegen. Schließlich wurde die Beratung vertagt, um den Parteien Gelegenheit zu geben, nochmals Stellung zu nehmen und die schnelle Verabschiedung des Gesetzes erzielen zu können. Der Reichsarbeitsminister besonders wies auf die Wirtschaftskrise hin, die vorausichtlich im März oder April entstehen würde. Da sei es unbedingt notwendig, hunderttausende von Bauarbeitern Arbeitsgelegenheit zu geben und gleichzeitig hunderttausende von neuen Wohnungen zu schaffen. Dieser Standpunkt wurde von allen Parteien unumwunden anerkannt.

## Erzberger und van den Kerthoff.

Im Hauptauschuß des Reichstages wurde gestern der Etat des Reichsfinanzministeriums weiter beraten, doch wurde auf Antrag des demokratischen Abg. Dr. Pöschel mit Rücksicht auf die auswärtige Lage von einer allgemeinen Aussprache zunächst abgesehen. Pöschel wünschte eine reichere Prüfung Heiner Geldmengen und fragte nach dem Stande der Untersuchung im Falle der Entlassung von van den Kerthoff des Hohensteins-Baus verwickelt waren. Der Minister konnte über das ihm gebende Vernehmen keine Auskunft geben. Darauf wurde vom Minister mitgeteilt, daß über den Diebstahl der Steuerakt Erzbergers bisher eine Aufklärung nicht möglich gewesen sei. Was den Fall von van den Kerthoff anbetreffe, so behalte er sich die Prüfung der Akten vor; es ist richtig, daß die Staatsanwaltschaft das Verfahren eingestellt habe. Leider seien auch in diesem Falle Aktenstücke vorgekommen. Der demokratische Abg. Saubitz-Bromberg forderte eine Ehrenrettung für Kerthoff. Der Minister erklärte es ab, dazu müßte er erst die Akten studieren; jener schme aber schließlich, daß Kerthoff einen vom Gericht verhängten Strafantrag eingekauft habe. Sodann wurde über die Entlassung einer größeren Zahl von Angekl. Akten bei den Behörden gesprochen. Der Demokrat Dettius meinte, daß ein Abbau überflüssiger Kräfte schmerzlos erfolgen müsse. Freilich brauch man das nicht radikallos, namentlich nicht gegen ältere Angestellte vorzugehen. Nicht richtig sei es, Verträge zu entlassen, und dafür junge Damen einzustellen, wie bei etlichen Behörden vorläge. Ebenso könne an einem bestimmten Prozentfuß für die Entlassung nicht festgehalten werden. Dieser sei jetzt auf 25 Prozent festgesetzt. Bei manchen Behörden werde man diesen Satz leicht überschreiten können, bei anderen sei er zu hoch. Es frage sich, ob bei der Steuerverwaltung, wo man mit den Akten zu sehr im Rückstand lie, überhaupt jetzt größere Entlassungen verantwortet werden können.

## Wilhelm II. als Prinz.

Die Ausgabe aus dem 3. Bande der Bismarck-Erinnerungen, deren Veröffentlichung an die ausländische Presse leider fortgesetzt wird, zeigen das Bild Wilhelms II. in einem immer fataleren Licht. Es sind viele an Bismarck, die jetzt bekannt werden. Sie kommen aus dem Prinzengut des normalen Kaisers. Der Prinz schmiedet in ihnen für Schwäbe. redet schon vom Krieg und von der Hand am Eider, schließlich schreibt



er an Bismarck einen Brief, von dem er verlangt, daß er sofort den Bundesrat überreich werden müsse, wenn der Krieg auf die Regierung käme. In dem Briefe, der allen preussischen Gebieten vor dem Regierungsantritt vorzulesen sollte, heißt es: „Es handelt sich darum, daß die Bundesfürsten parieren müßten. Wenn ich sie erst von meinem Wesen und von meinen Ansichten überzeugt und sie ganz in der Hand habe, dann parieren sie desto lieber. Denn pariert man werden, aber besser ist es, wenn es aus Vertrauen und Ueberzeugung geschieht, als gezwungen.“

Bismarck hat dem Prinzen den Rat gegeben, diesen Briefentwurf zu verbessern. In der Antwort auf diesen Rat schlug er dem Kaiser vor, die Wendung: „Wehe denen, über die ich zu regieren haben werde.“ Selbst Bismarck sieht darin den späteren kaiserlichen Ausspruch: „Wer mir entgegentritt, den zerstampfe ich.“

Es ist wohl zweifellos, daß hier eine schwere psychopathische Veranlagung vorliegt, und die früheren Kaiserhöfe der Krone haben dem deutschen Kaiserlande einen solchen Dienst erwiesen, als sie alle diese Erscheinungen gläubig im Interesse der Monarchie deuten zu müssen.

## Zweierlei Recht in Bayern.

Vor einem Jahre wurde in Bayern der Republikanismus föhrend durch „aus Gründen der Disziplin“ verboten, obwohl er nur in den Truppenverbänden den republikanischen Geist und die Verfassungstreue pflegen will. Daraufhin hat sich in Bayern ein republikanischer Schulbund gebildet, der seine Sektionen im wesentlichen denen der Organisation öffentlich nachgebildet hat. Nur mit dem Unterschiede, daß er programmatisch für den Schutz der Republik eintritt. Jetzt ist gegen den Bundesvorsitzenden ein Verfahren eingeleitet worden, Sektionsführer sind bei ihm statt, und auch der Generalsekretär des Bundes wird strafrechtlich verfolgt. Daß das in dem Lande der Ordnung geschieht, muß peinliches Aufsehen erregen, ganz gleich wie man sonst zu dem Bunde stehen mag. Gleiches Recht für alle sollte auch in Bayern eine Selbstverständlichkeit sein.

## Deutsches Reich.

**Die verdrängten Deutschen.** Im Entschuldigungsanspruch des Reichstages gab am Dienstag ein Vertreter des Auswärtigen Amtes Auskunft über den zu erwartenden Umfang der Rückwanderung aus Polen, über die Befreiung der Deutschen dort und über die Herbeiführung derselben. Für die Entschädigung an die verdrängten gegnerischen Großindustriellen Werte in Vorkriegsnoten wurde ein Betrag von 50 Millionen Mark angegeben. Bei der Fortsetzung der Beratungen wurde beschlossen, die Frage der Saardeutschen auszuhebeln, weil es sich um Deutsche im deutschen Gebiet handelte. Der Schaden, der durch die Internierung entstanden ist, wurde dem Schaden durch Verhaftung gleichgestellt. Dann entspann sich eine ausgedehnte Debatte über die Frage der Balaclava-Wägen.

**Der 3. Band.** Wie der Cottavertag dem „Schwäbischen Merkur“ mitteilt, ist der Vergleichsvertrag für den 3. Bismarck-Band trotz des größten Entgegenkommens des Verlages nicht zu Stande gekommen. Der Vertreter des früheren Kaisers hat sich gegen die Grundbesitzer-Bedenken nicht auf den Vergleich einlassen zu können.

**Aus Braunschweig.** In der Dienstag-Sitzung des Landtages kam es nach Ablehnung des Antrages der Rechten, die die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses fordert, zu prüfen, ob die Regierung das Etatsrecht des Landtages dadurch verletzt habe, in persönlichen Bemerkungen zu ungehörigen Lärmzügen, so daß der Präsident die Sitzung unterbrechen mußte.

**Bordelle oder Kasernenierung.** Im Seeförderungspolitischen Ausschuss wurde am Dienstag ein Antrag des Deutschen nationalen Wamms und des Sozialdemokraten Müller auf Befreiung der Bordelle, die im Widerspruch zu § 180 des Strafgesetzbuches ständen, angenommen. Ein Zusatzantrag, unter anderem von sämtlichen Parteien mit Ausnahme des Zentrums, auf Aufhebung auch der Kasernenierung der Wehrpflichtigen wurde gegen die Stimmen des Zentrums angenommen, nachdem ein Regierungsvertreter sich zwar für Befreiung ausgesprochen hatte.

**Unterhaltungsbeilage der „Sozialen Zeitung“.** Donnerstag, den 3. Februar. Anzahl: 11. Roman von Hans S. H. 1. — Der Börserbrosch. Von Elisabeth Hill. — Die, der Beilage von Hans S. H. — Bunte Zeitung. — Literatur.

## Die epidemische Krankheit.

Von  
Martin Jenschwanger.

(Stadtdruck verboten.)

Zu einem Anfall von Giftgeheimnis beschloß Egon, Stadtlehrer der Staatswissenschaften im zweiten Semester, der sozialen Frage auf den Weg zu rücken. Er wollte mit einem umfangreichen Werk über die Einkommensverhältnisse im Deutschen Reich beginnen. Er war insofern sonderbar, daß er die Notwendigkeit von umfangreichem statistischem Material empfand. Bevor er aber an die Statistiken, Erhebungen, Untersuchungen herantrat, beschloß er, sich in vorläufiger Absicht einen Gesamtüberblick zu verschaffen, der sollte an Vertreter der verschiedenen Klassen offen heranzutreten und sie nach Ein- und Auskommen fragen.

Er notierte sich: Hoher Beamter, mittlerer Beamter, niedriger Beamter, Großkaufmann, Kleinkaufmann, Angestellter, Arzt, Anwalt, Lehrer, Landwirt, Fabrikarbeiter, landwirtschaftlicher Arbeiter.

Er suchte bei einem Minister um Audienz nach. Ein Diener wies ihn in Zimmer Nr. 363. Dort fragte ein Schreiber nach seinem Namen und wies ihn in Zimmer Nr. 140. Dort fragte ihn ein müde aussehender Herr, was er vom Minister wollte. Egon berichtet, daß er an einem Brief über die Einkommensverhältnisse in Deutschland arbeite und daß er darum den Minister persönlich zu sprechen wünsche. Der müde Herr forderte Egon auf, sich schriftlich anzumelden. Egon aber wollte den Gang nicht umsonst gemacht haben, erzählte von seinem Plan und bat den Herrn, in dem er einen mittleren Beamten vermutete, ihm etwas über das Einkommen der mittleren Beamten mitzuteilen. „Daß wir nicht leben

seitigung der Bordelle, aber für Beibehaltung der Kasernenierung ausgesprochen hatte.“

## Fuslands-Rundschau.

**Die österreichischen Kronenwägen.** Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Wien wurde im Finanzauschuss mitgeteilt, daß am 1. November 1913, also noch vor Konstituierung der österreichischen Republik, ein großer Teil der österreichischen Kronenwägen nach der Schweiz gebracht worden wäre, wo sie sich noch befinden. Der frühere Kaiser hätte es abgesehen, in dieser Angelegenheit ein Schiedsgericht einzurufen, jedoch die Zustimmung gegeben, daß vorläufig der Verkauf der Kronenwägen unterbleiben werde. Auf einen Teil des Silberwägens in Höhe von 20 Millionen Kronen, das sich in Oesterreich befindet, setz zur Sicherstellung zurückgeblieben.

**Die Rüge in Irland.** Nach einer neuer Meldung aus Dublin ist in Oest das erste, entzündend den Bestimmungen des Belagerungsauftrages ergrangene Todesurteil vollstreckt worden. Ein Wächter in der Großstadt Kerry, der im Besitz eines geladenen Gewehrs angetroffen worden war, wurde hingerichtet. Im Bahnhof in Kilmallock waren Zivilisten einer Polizeipatrouille durch Schüsse schwer verletzt und seine Frau getötet. Bei einer darauffolgenden Schießerei wurde ein Zivilist getötet und zwei verwundet. In Dublin erfolgte ein Angriff auf ein Gasthaus mit 115 Personen, die das Feuer erwiderten. Ein Polizist und zwei Zivilisten wurden verwundet. In Oest wurde ein großer Teil der Stadt durch militärische Abteilungen und Panzerautos abgeperrt. Darauf wurde eine Anzahl Hausdurchsuchungen vorgenommen.

**Nach einer Saas-Meldung aus Wien** beläuft sich die Zahl der Truppen von Clem Beg, der den Kampf eingeleitet hat, auf 2000 Mann mit vier Geschützen. Bisher haben davon etwa 800 die Waffen niedergelegt und sich in ihre Heimat begeben. Clem Beg soll ein hervortretender Anhänger Mikulajka Komol Palasch gewesen sein.

## Kunst und Wissenschaft.

### Drahtlose Musikübertragung.

In Verbindung mit den seit einigen Monaten auf Anordnung des Reichspostministeriums von den Hauptstädte Konzertschiffen mit Erfolg ausgeführten Funkkonzerten werden in der kürzigen ein Instrumentalensemble drahtlos übermittelt werden. Die über das Ergebnis dieser Musikübertragung vorliegenden Meldungen lauten größtenteils günstig und lassen die großen Fortschritte erkennen, die in letzter Zeit auf dem Sondergebiet der drahtlosen Musikübertragung gemacht worden sind. Einige Empfangsstellen berichten, daß die Qualität der tiefen Töne geringer war als diejenige der hohen Töne. Eine 400 Kilometer entfernte Aufnahmestelle hebt hervor, daß Konzerte für die deutlich hörbar gewesen, doch man sich an der Stelle des Hörpings zu befinden schien. In Wien wurde am 2. Februar ein Konzert drahtlos nach London, nach Luzern, nach Holland, Ungarn und England mitgeteilt worden. Von allen, selbst von einer 1000 Kilometer entfernten liegenden englischen Station wurde die große Lautstärke der Übermittlung hervorgehoben. Auch in Halle und Wien an der Elbe in Amerika, der Elbe in der Welt. Die Berichte haben gezeigt, daß sich bei sorgfältiger Ausnutzung der Erzeugnisse die technischen Voraussetzungen für die praktische Verwendung einer drahtlosen Musikübertragung werden erfüllen lassen. Abgesehen von dem Vorteil, daß durch die drahtlose Übertragung die für eine solche Verwendung der in der Zirkularmitteilung dieser Heilmittelanstalt beruhende unübertriebene Sorge ist, indem eine Musikübertragung gleichzeitig an beliebig viele Empfangsstellen übertragen werden kann. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß die drahtlose Übermittlung und die Möglichkeit der Übertragung mit verhältnismäßig einfachen Vorrichtungen möglich ist, die drahtlose Übermittlung von Opern, großen Konzerten usw. an weit entfernte Stellen auf dem Lande und an Schiffen, wenn einmal die technischen Aufgaben erfüllt sind, werden wird, mit ziemlich geringen Kosten auswand durchzuführen.

**Der 8. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin** findet vom 18.—21. April 1913 in Wiesbaden unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Med.-Rat Professor Dr. G. Klemperer (Berlin) statt. Hauptverhandlungsort ist: Die Badensalza der Kurgenieße in Wiesbaden. Die Beschlüsse des Kongresses werden in der „Berliner Medizinischen Wochenschrift“ veröffentlicht werden. Der Kongress wird von der Kaiserlichen Gesundheitsverwaltung bei der Einreise in Wiesbaden unterstützt werden. Die Beschlüsse des Kongresses werden in der „Berliner Medizinischen Wochenschrift“ veröffentlicht werden.

und nicht sterben können.“ antwortete der müde Herr, „das dürfte Ihnen bekannt sein. Nicht die Großen und die Kleinen sind es, die unter den heutigen Verhältnissen leben, sondern nur in der Mitte. Das die Großen reiche Gehälter haben, wissen Sie wohl, und die Kleinen sind in solcher Menge, daß ihre Organisationen alles erzwingen, was sie ausbreiten. Wir mittleren Beamten aber haben kaum mehr, zum Teil sogar weniger Einkommen als die kleinen Beamten, als Arbeiter. Über man verlangt von uns ein gelobtes Auftreten, gute Kleidung, ein sanftgemäßes Leben. Unser Gehalt reicht kaum aus, Nahrung und Wohnung zu bezahlen. An Neuanfassungen ist nicht zu denken. Wer nichts zuzusetzen hat, der ist beschuldigt am Berührung.“

Egon verließ nachdenklich das Büro und hielt einen beschäftigten Diener im Korridor an. Er fragte ihn, ob er einige Minuten Zeit habe, er habe ein persönliches Anliegen an ihn. Der Diener schloß ein beschlossenes Zimmer auf und ließ Egon Platz nehmen. Als dieser sein Anliegen vorgebracht hatte, machte der Diener die Geste der Enttäuschung. „Ich habe Ihnen gesagt, Sie wollten mir irgendein Geschäft vorbringen. Aber ich möchte nur solche Geschäfte. Was zum Glück, irgend etwas, bei dem man heraufsitzen kann, das macht ich nicht.“ Dann erzählte er, daß das Einkommen der kleinen Beamten etwa ein Drittel für die ganze Nation.“ Der Arbeiter verdient mehr. Die Kinder der kleinen Beamten konnten sich nicht halten. Die großen Herren machten sich wichtig in den Büros, die kleinen Beamten aber hätten die ganze Arbeit, und dafür müßten sie erstehen im Gend.

Egon verließ das Ministerium und trat dann dem Badensalza über. Er kaufte einige Zigaretten und bezahlte dem Bedienten sein Anliegen vor. „Es ist wahr“, antwortete dieser, „daß die Gesundheitsfürsorge und die Sanität für den Krieg bestimmt ausgehen, von denen sich der Kaiser keinen Begriff macht. Glauben, die in einem Jahre mehr Kriegsmittel zu erzielen, als die ganze Arbeit wert ist, sind keine Seltsamkeiten. Und die Banken haben ihre Banknoten in Aktien auf. Uns kleinen Kaufleuten aber rechnet man den Gewinn auf den Pfennig nach. Wenn wir auf eine Ware mehr als 10 Prozent aufschlagen, dann heißt es, wir seien Schwindler. Aber

(Berlin-Dahlem) über die experimentellen Versuche über die Unterleultherapie. Herr D. Gerhardt (Wiesbaden) über die klinische Behandlung der Lungentuberkulose, Herr E. Fraenkel (Göttingen) über die anerkannte Bedeutung der Lungentuberkulose. — Außerdem findet eine Ausdrucks über den letzten Stand der Diabetestherapie statt; den einleitenden Vortrag hat Herr v. Koerber (Frankfurt a. M.) übernommen. Verhandlungsgegenstände, denen eine kurze Inhaltsangabe beizufügen ist, sind: Die Wirkung von Serum Koch, Dr. G. Klemperer, Berlin Nr. 62, Reichstr. 2, zu richten. Beiträge, deren wissenschaftlicher Inhalt bereits veröffentlicht ist, dürfen nicht zugelassen werden.

## Vermischtes.

**Eine vergessene Kaiserin.** Die Erinnerung an eine alte geschichtliche Tragödie und an ein tragisches Menschenjüngel wird nach durch die Mitteilung, daß die Kaiserin Charlotte von Mexiko im Alter von 80 Jahren im Sterben liegt. Sie ist die Witwe des jüngeren Bruders des österreichischen Kaisers Franz Josef, jenes Maximilian, der vor 54 Jahren bei der Revolution in Mexiko erschossen wurde. Seine Frau, damals eine 27-jährige, reifte an allen Höhen herum, um ihren Mann zu retten, und nahm sich ein Schicksal so zu Herzen, daß sie in Balaclava verstarb. Ueber ein halbes Jahrhundert verbrachte sie so in der Nacht des Vergessens, und nur der Name Maximilian entzog sich manchmal ängstlich ihren Lippen.

**Polnische Hochzeit.** Im Schloß des Grafen Bogislaw Tomaszewski in Ostrow fand eine Hochzeit statt. Während die polnisch-österreichische Gesellschaft tanzte und sangte, stahl man aber der im Schloß wohnenden Gräfin Steniska ein lehreres Schmuckstückchen mit Schmucksteinen im Werte von 14 Millionen polnische Mark. — Wenn es auch nur polnische Mark sind, so ist es doch immer ein harter Verlust für die Belohliene.

**Geendet.** Aus Nemei wird gemeldet, daß die beiden Gelehrten „Aurora“ und „Analisis“ bei Stolpmünde geendet sind. Ueber das Schicksal der Mannschaft ist noch nichts bekannt.

**Gelehrter eines österreichischen Erzherzogs.** Im Anzeigenteil eines amerikanischen Blattes war kürzlich das folgende Gelehrter zu lesen: „Anmutige, österreichische Erzherzogin, ausgebildete Pianistin und mehrere Sprachen beherrschend, würde, der aufrechten und hoffnungsvollen Christenorgeln müde, einem reichem und vornehmen Amerikaner oder Engländer im Alter von etwa 38 Jahren die Hand zum Eheband reichen.“ Dem Witbold, der hier mit dem Ritter der hundertjährigen Erzherzogin auf dem Empfangstag ist, wird es sicher nicht an Diferen von Seiten fehlen, die nicht alle werden.

**Gefährlicher Vöhrsch.** Seit einiger Zeit verlusten „jüngere“ Marktfröhlicher Vöhrsch (auch Anrodacht genannt) mit Vöhrschaffen von 70—91 Prozent und 30—50 Prozent Zinn) und einer Zinnschmelze-Einlage zwecks Selbstreparierung von Gb, Zink- und Rostgefäßren usw. abzugeben. Die mit diesem Lot reparierten Trinks, Gb- und Kochgefäße stellen wegen des hohen Bleigehalts eine dauernde gefährliche Gefährdung dar, insbesondere, wenn in solchen Gefäßen lauwere Speisen zubereitet und aufbewahrt werden. Jedermann ist daher im eigenen Interesse vor dem Ankauf von solchen Vöhrsch zu warnen.

**Kollegier und der Währungsstreit.** Wir lesen in Hans Reimanns „Dach et al.“: Als Hans Wenzel für seine gute Küche, Kunst und Wertarbeit“ polnisch anmelde, wurde der Nachmeister: „Wenn der Herr Herr Kollegier sich wieder fragen will, dann sollt gefälligst lieber höflicher sein und sein Zahn abmelde!“

**Was Reinhardt über den Film.** Das schwäbische Blatt „Ffilm“ ist seit Anfang Januar zu einer eleganten Monatszeitschrift „Ffilmjournal“ umgewandelt worden. Die neue Zeitschrift macht einen ausgezeichneten Eindruck und bringt zahlreiche sehr schöne Bilder aus dem Filmleben der norddeutschen Länder. Auch Was Reinhardt kommt in dem ersten Heft zu Worte und hat über den Film gesagt: „Wenn der Film als ganzes zu erkennen als Kunst bezeichnet werden soll, dann muß er auch seine eigene Dichtung haben, die die Sprache des Films sprechen und verstehen.“ Der Film muß nach größerer Vereinfachung streben, er muß das rein menschliche Härter pflegen, dieses muß in Film als das eigentlich Leben gebende aller Kunstschöpfung Härter dominieren.

unreine Intention find nachsinnig. Der Preis der Ware steigt fortwährend. Verkauf man eine Ware um 100 Mark, so muß man sie nach einem Monat um 110 Mark neu einfallen. Glücklich, wer kein feines Gefühl hat. Wir wäre tausendmal müder, ich wäre Angestellter oder Arbeiter. An ein Vergnügen kann unersinnlich vor Sorgen nicht denken.“

Der Pförtner der Ingradwerke wollte Egon anfangs nicht einlassen. Als ihm Egon aber von seinen Wünschen erzählte, kammertete er dem jungen Studenten die Mienen seines Berufes vor und schwebte über die niederrückige Beschäftigung und ließ ihn dann passieren. Egon wandte sich an den besten Arbeiter, und alsobald hand er im Mittelpunkt eines dichten Kreises von Arbeitern. „Ja“ rief einer, wenn nur einer einmal die Wahrheit sagen wollte! Geachtet wird werden, schreiben sie immer, jenseit geht Deutschland zugrunde, aber daß der Arbeiter auch 1 Leben muß, daran denken sie nicht. In keinem Land geht es dem Arbeiter so schlecht wie bei uns. Im jeden Pfennig feilschen sie mit uns, und wenn unsere Kinder Hunger sterben, was geht es an?“ — „Und der Streik?“ rief ein zweiter. „Du hungerst eine Woche, zwei Wochen, einen Monat, aber wenn du schließlich zu schwach bist, daß du nicht mehr auf den Beinen halten kannst, dann gibst du eben nach und arbeitest um jeden Hungertod.“

Der Direktor der Gesellschaft selbst konnte Egon nicht sprechen, aber er wurde von einem Herrn empfangen, der einen hochmöglichen Besuch trug und dem Studenten verbindlich lächelnd erzählte, er könne mit jeder Auskunft dienen, und das er ihm mitteilte, das könne Egon als die Mitteilung des Direktors betrachten. Der Student sprach von seinen Wünschen und berichtete von seinen bisherigen Erlebnissen. „O, welche Verbindung, welche Zerkümmert“ rief der elegante Herr und sah auf den Kopf. „Ich möchte Sie nur aus einem aufmerksamen Menschen und das mich Sie schnell ablesen. Nehmen wir an, eine Fabrik hat eine Million Mark wert. Wieviel? Eine Million nach unremem alten Wert. Tausend Aktien zu tausend Mark. Die Bedenkmittelverleihe, alles, was zum Leben gehört, ist um das Sechsfache gefallen, auch der Wert der Fabrik, nicht? Die Aktie ist ja kein Geld, sondern der Ausweis für eine Sache, eine Ware, einen Wert. Hat